

Schulze, Ernst: Die Schöne übersah mit wonnevollen Blicke (1803)

- 1 Die Schöne übersah mit wonnevollen Blicke
- 2 Das holde Thal, wohin die Macht
- 3 Des Gottes sie im schnellen Flug gebracht.
- 4 Wo bin ich? ruft sie voll Entzücken,
- 5 Wer wohnt auf dieser Zauberflur?
- 6 Wer herrscht hier über die Natur,
- 7 Mit Himmelsreiz dies Thal zu schmücken?
- 8 Ist dies der Huldgöttinnen Thron?
- 9 Hat den Adonis einst Cythere hier gefunden?
- 10 Sind Lunen hier der Dämmrung holde Stunden
- 11 Einst mit Endymion im süßen Rausch entflohn?

- 12 Und sanft und lieblich, gleich wie in Olympus Hallen
- 13 Der Grazien und Musen Lieder schallen,
- 14 Entbebt den Aetherhöhn ein wonniglicher Ton:

- 15 Kalter Reif umzog hier einst die Wälder;
- 16 Ew'ger Schnee bedeckte rauh die Felder;
- 17 Oed' und traurig war hier die Natur.
- 18 Dir zu Lieb' ist Schnee und Eis entschwunden,
- 19 Eine Gottheit, die du überwunden,
- 20 Formte dir zur Wohnung diese Flur.

- 21 So sprach die Stimm' und schwieg. Der zephyrleichte Wagen
- 22 Ward itzt zu einem Schloß getragen,
- 23 Das Kunst und Reichthum schwesterlich
- 24 Zu einem wahren Göttersitze
- 25 Geformt. Doch hoffet nicht, daß ich
- 26 Hier die Gelegenheit benütze,
- 27 Wie Scudery im Alarich,
- 28 Ein Schloß euch zu erbaun, dem nie ein andres glich.
- 29 Die Kunst der Perraults und Vitruve
- 30 Ist meine Sache nicht. Darum zurück, damit

31 Mir die Kritik nicht in die Ohren rufe:
32 Steig nur, so hoch du kannst, und höher keinen Schritt.

33 Solch ein Pallast hier in des Waldes Mitte?
34 Denkt Psyche und erstaunt. In diesem holden Thal
35 Erwartete sie wohl nur eine Schäferhütte,
36 Bey der ein klarer Wasserfall.
37 Hernieder rieselte, wo die bemoosten Wände
38 Des Weines grüne Reb' umwände,
39 Und wo der müde Gast beym ländlich frohen Mahl
40 Die Sitten Tempe's wiederfände.
41 Doch zürnte Psyche nicht, betrogen sich zu sehn;
42 Denn so getäuscht zu seyn, ist wahrlich immer schön.

43 Indessen hoben unsichtbare Hände
44 Vom Wagen sie, und sanft, von Zephyrs Arm umfaßt,
45 Schwebt sie bey lieblichem Gesang in den Pallast:

46 Komm herein in deines Schlosses Hallen,
47 Komm herein, du süße Königin!
48 Laß dir unsre Dienste wohlgefallen,
49 Blicke mild auf unser Streben hin!
50 Früh, wenn sich Apollons Rosse heben,
51 Spät, wenn Hesperus die Flur bethaut,
52 Ewig wollen wir dich treu umschweben,
53 Komm herein, des Gottes süße Braut!

54 Mit der Liebe sehnendem Verlangen
55 Harret zärtlich der Geliebte dein.
56 Komm herein, ihn wonnig zu umfangen,
57 Seine holde Königin zu seyn.
58 Hörst du nicht die Myrten-Kränze wehen?
59 Hörst du nicht der Harfen süßen Laut?
60 Komm herein, die Feyer zu begehen!
61 Komm herein, des Gottes süße Braut!

62 So sang's. Und Harfentön' und Flöten um die Wette
63 Begleiteten das wollustvolle Lied.
64 Die Thüren öffnen sich, und Psyche sieht
65 In einem Saale sich, wo selbst ein Sybarit
66 Sein höchstes Gut gefunden hätte.
67 Dort bot ein sanftes Kanapee,
68 So weich, wie neu entkeimter Klee,
69 Mit koischem Geweb' umhülltet,
70 Den Schooß der süßen Ruhe dar.
71 Dort lockt' ein goldner Tisch, mit Speisen angefüllt.
72 Und winkte sie, so eilte unsichtbar
73 Ein Heer von kleinen, weichen Händen,
74 Das Köstlichste, das Schönste ihr zu spenden.
75 Rings wallt ein süßer Nektarduft;
76 Begleitet von der Laute holden Tönen,
77 Floß ein Gesang sanft schwelend durch die Luft,
78 Und wiegt' ihr Herz in namenloses Sehnen.

79 Daß jetzt Psycharion, nachdem sie etwas sich
80 Von ihrer Fahrt erholt, des Schlosses weite Zimmer
81 Durchirrt, und daß ringsum hier alles königlich
82 Von Gold und Edelstein gestrahlit, so daß vom Schimmer
83 Die Augen übergehn, das wißt ihr ohne mich.
84 Doch jetzt verlaßt mit mir des Reichthums todte Schätze,
85 Und folgt mir in die lebende Natur.
86 Dort trifft man häufiger der Musen holde Spur,
87 Und Amor spannet dort die unsichtbaren Netze.
88 Schon öffnet sich des Gartens Lustrevier,
89 Und auch mit uns ist Psyche hier.

90 Durch Rosen und Jasminengänge
91 Durchirrt sie den Feenaufenthalt.
92 Bald führt sie schlängengleich und enge
93 Der Pfad durch einen dunklen Wald;

94 Bald schwindet das Gesträuch, und bange
95 Steht sie an einem Felsenhange,
96 Der in ein holdes Thal sich scharf hernieder streckt,
97 Wo mancher See, umkränzt von blühenden Gehegen,
98 Und mancher Bach, vom Laube halb versteckt,
99 Das Auge lockt. Auf rauhen Wegen
100 Klimmt sie herab. Ein wilder Wasserfall
101 Ergießt sich neben ihr in schäumenden Kaskaden
102 Und schlängelt hüpfend sich in blumigen Gestaden
103 Durch's holde Thal, wo manche Nachtigall,
104 Im duftigen Gesträuch verhüllt,
105 Mit sanfter Zärtlichkeit der Schönen Herz erfüllt.
106 Mit blassem Dämmerlicht sah Luna auf die Flur,
107 Und träufelte, voll süßer Milde,
108 Des Schlummers Zauber auf's Gefilde,
109 Und jeder leise Laut erstarb in der Natur.
110 Und sieh, es hebt aus dem Gebüsche,
111 Das bunt und zauberisch des Mondes Licht beglänzt,
112 Ein Tempel sich empor, von Rosen rings umkränzt.
113 Die Holde tritt hinein. In einer Marmornische
114 Steht lächelnd Cytheräens Bild,
115 Ein Bild, wie Miron einst und Polyklet es schufen.
116 Der Stein schien von der Kunst zum Leben aufgerufen;
117 Zu reden schien der Mund. Die Augen lachten mild.
118 Ein banger leiser Seufzer quillt
119 Aus Psychens Brust. Ein süßes Ahnen füllt
120 Ihr sanft das Herz. Ihr Auge schwimmt in Thränen.
121 Sie scheint sich anders itzt, als sie noch eben war.
122 Wie ist mir? ruft sie aus. Was bebt so wunderbar
123 Mir durch dies Herz? Wer schafft dies süße Sehnen?
124 Wer singt vom ew'gen Glück in leisen Zaubertönen
125 Mir in die Brust den ach, so holden Wahn?
126 Hast du dies Wunder, Göttliche, gethan?
127 O sey dem Opfer hold, das Freud' und Dank dir spenden.
128 Sie eilt hinaus, nimmt von des Tempels Wänden

129 Der Kränze schönsten, naht mit schüchternem Gesicht
130 Der Göttin sich, legt ihn mit bangen Händen
131 Auf den Altar, sinkt auf die Knie, und spricht:

132 O nimm sie an, die kleine Gabe!
133 Ich opf're sie mit reinem Sinn,
134 Ich opf're alles, was ich habe,
135 Und gebe mich dir ganz dahin.
136 Du hast mein Wesen umgestaltet,
137 Des Lebens holder May beginnt.
138 Nimm an, du, die so gütig waltet,
139 Des jungen Lenzes schönstes Kind.

140 Kaum war der Kranz geweiht, so werden rings die Hallen
141 Mit lieblichem Gedüft erfüllt.
142 Ein schönerer Glanz umfließt der Göttin holdes Bild,
143 Und Harfenton' und süße Lieder schallen:

144 Das erste Opfer hast du jetzt gebracht,
145 Du hast dich ganz Cytheren hingegeben.
146 O folge stets der süßen Triebe Macht!
147 Geliebtseyn nur und Lieben sey dein Leben!

148 So sang's. Und sanft, wie wenn ein leiser West
149 Ein Rosenblatt, das von des Sommers Schwüle
150 Schon halb vertrocknet war, ergreift, und in die Kühle
151 Des klaren Quells es fallen läßt,
152 Um neues Leben ihm zu spenden,
153 So ward Psycharion von kleinen weichen Händen
154 Zu Amors Heiligthum gebracht.
155 Die schönste Grotte war's, wo eine kleine Quelle
156 Dem Marmorkrug entsprang. Rings herrschte dunkle Nacht;
157 Nur stahl zuweilen sich des Mondes sanfte Helle
158 Durch's duftende Gebüsch. Ein Lager, sanft und kühl,
159 Zwar nur von Myrtenlaub, doch von den Amoretten

160 So weich gestreut, wie Eiderbetten,
161 Empfing die holde Braut. Ein seliges Gefühl,
162 Wie in Elysiums Blumengründen
163 Die frommen Seelen es empfinden,
164 Durchzuckte sie. Ein süßes Ahnungswehen
165 Flog durch ihr Herz, das hier zu finden,
166 Was sie bisher in Träumen nur gesehn.

167 Und plötzlich, horch! ein leises Säuseln
168 Schlich durch der Grotte Dunkelheit,
169 So wie sich sanft des Baches Wellen kräuseln,
170 Wenn in des Haines Einsamkeit
171 Sich eine Huldgöttin in kühle Fluthen tauchet.
172 Es nahet sich, und leise hauchet
173 Ein unsichtbarer Mund, gleich einer Melodie,
174 Die bald sich schwelend hebt, bald sanft in Luft verhallet,
175 So süße Worte aus, wie selbst Cythere nie
176 Zu ihrem Liebling sprach. Der Schönen Busen wallet
177 Von süßer Angst, von nie empfund'ner Lust.
178 Was schadet es, ihm zuzuhören?
179 Zu grausam wär' es doch, das Reden ihm zu wehren.
180 Doch halt, das ist zu kühn! Von ihrer holden Brust
181 Sucht eine weiche Hand den Schleyer wegzuziehen,
182 Und tausend heiße Küsse glühen
183 Auf Busen, Mund und Hand. Sie hebt
184 Sich schnell vom Lager auf, um zu entfliehen;
185 Doch eine Stimme, die ihr Inneres durchbebt,
186 Hält sie zurück: Du willst entfliehen?
187 O du, für die allein nur meine Seele lebt?
188 Verweile noch! bey jenen Zauberstrahlen,
189 Womit Selenens Blick zur Erde niederschaut,
190 Bey jenem Rosenkelch, von Perlennaß bethaut,
191 Bey jenen Blumen, die im klaren Quell sich malen,
192 Beschwör' ich dich, verweile, süße Braut!
193 Wer hätt' es Psychen nicht verziehen,

194 Daß sie gefesselt ward durch dieses Schwurs Gewicht?
195 Und dennoch mußte sie entfliehen,
196 Ruft manche Prüde hier. O laßt zu streng uns nicht,
197 Nein, laßt uns Menschen menschlich richten.
198 Setzt euch nur selbst in Psychens Fall hinein.
199 Denkt in die Grotte euch, vom dichten
200 Gebüsche rings versteckt, von Luna's Zauberschein
201 Mit jener Dämmerung umgossen,
202 Die, ach! so leicht das Herz zur Zärtlichkeit bewegt;
203 Denkt eure Sinnlichkeit von Wundern aufgeregt,
204 Von Götterduft berauscht, euch an die Brust geschlossen
205 Von einem Wesen, das so süße Worte spricht,
206 Und dann, versteckt die Wahrheit nicht,
207 Sprecht, hättet ihr euch losgewunden?

208 Kurz Psyche blieb. Sie kam, die seligste der Stunden,
209 Der Schönen holdes Auge bricht
210 In süßer Lust. Mit heißen Armen
211 Umfaßt er sie; an ihrer warmen,
212 Hochangeschwollten Brust fühlt sie die seine glühn.
213 Ach, sie versucht nicht mehr zu fliehn;
214 Sie kämpft nur noch mit matten Bitten.
215 Ihr schwindet und ihm mehrt sich stets der Muth;
216 Sie weicht; sie sinkt; es mischt sich Gluth in Gluth,
217 Und die Natur hat ihren Sieg erstritten.

218 Betäubt vom wonnigen Genuß,
219 Sank in des Siegers Arm die Schöne.
220 Ein süßes Schmachten folgt. Nur leise Liebestöne
221 Und mancher sanft geraubte Kuß
222 Verkünden ihre Lust. Wie eine reine Quelle
223 Vom Felsenhang sich schäumend niedergießt,
224 Doch plötzlich wieder sanft durch ihre Ufer fließt
225 Und nur zuweilen noch aufhüpfend mit der Welle
226 Des Randes Blumen netzt, so schmolz der Wonne Glühn

227 In süße Ruh'. O welche Seligkeiten
228 Empfand Psycharion! Ein neues Leben schien
229 Sich reizend vor ihr auszubreiten,
230 Ein schöneres Leben, wo ein ew'ges Frühlingsgrün
231 Der Seele lacht, wo in dem Strom der Zeiten
232 Die Jahre wohl, doch nie die Freuden fliehn,
233 Wo nie der heitre Aether trübe
234 Und nie die Flur verödet ist,
235 Wo man so schnell das Leid, doch nie die Lust vergißt,
236 Das Leben der beglückten Liebe.

237 Zwar sah Psycharion im Schooße der Natur
238 Auch manche Freuden schon entsprießen;
239 Doch solche Freuden, die man nur
240 In seinem Innern zu genießen,
241 An fremder Brust nicht zu ergießen
242 Vermag, wie arm sind sie! Zwar schön war Tempe's Flur,
243 Allein das Volk, das sie bewohnte,
244 Glich den Nomaden noch; noch thronte
245 Dort nicht der Sittlichkeit verfeinerte Kultur,
246 Durch die sich Lieb' und Lust zur Göttlichkeit erhöhen.
247 Noch hatte keiner dort den blühenden Apoll
248 Durch Hain und Thal der Heerde folgen sehen;
249 Noch rührte Orpheus nicht, vom Geist der Gottheit voll,
250 Der Rohen Herz durch süßer Töne Wehen;
251 Noch sah man nicht der Huldgöttinnen Spur
252 An des Penëus blumigten Gestaden.
253 Der launenvolle Pan strich einsam durch die Flur,
254 Und Demeter, mit goldner Frucht beladen,
255 Regiert' allein die gütige Natur.

256 Wie können solche Götter bilden?
257 Zwar Ceres schließt der Sterblichen Verein;
258 Doch was gefühlvoll sie und fein
259 Und liebenswürdig macht, was sie mit milden

260 Und holden Sitten schmückt, zu Menschen schafft aus Wilden,
261 Das geben Musen nur und Grazien allein.

262 Psycharion war ein zu feines Wesen,
263 Als daß durch solch ein Volk, so viel
264 Des Schönen wir von ihm auch im Guarini lesen,
265 Ihr Herz befriedigt sey. Jetzt hatte sie das Ziel
266 Von ihrem Wünschen, ihrem Hoffen,
267 Von alle dem, was einst die jugendliche Brust
268 Geahnet und gesucht, getroffen.
269 Wie schmiegte sie sich nicht im süßen Rausch der Lust
270 An ihres Gatten Herz und sprach in Schmeicheltonen
271 Der holden Liebeständeley,
272 Was die entzückte Schwärmerey.
273 Und ihrer Brust erfülltes Sehnen
274 In's Herz ihr gab, doch was, wär' er von den Kamönen
275 Auch selbst erzogen und zum Liebling auserwählt,
276 Kein Dichter wieder euch erzählt.

277 Soll ich nicht dein süßes Bild erkennen?
278 Soll dich nicht bei deinem Namen nennen?
279 Laß die Hülle, die dich mir entzieht!
280 Halb ist nur der Liebenden Entzücken,
281 Wenn nicht wechselnd aus den trunk'nen Blicken
282 Seligkeit durch beyder Seele glüht.

283 So sprach Psycharion, von Sehnsucht hingerissen,
284 Indem sie zärtlich ihn umschlang.
285 Doch plötzlich fühlte sie bei ihrem heißen Küssem
286 Des Gatten Augenpaar von Thränen überfließen.
287 Ein schwerer, leiser Seufzer drang
288 Aus seiner Brust, und sanft sprach er und bang:

289 Forsche nicht! Nur in der Dämm'rung Feyer
290 Oeffnet sich der Nachtviole Schooß;

291 Hebt der Tag den zauberischen Schleyer,
292 Steht sie düfteleer und anmuthlos.
293 Froh sehn wir die Schmetterlinge fliegen,
294 Mit der Farben buntem Glanz geziert,
295 Aber schnell entschwindet das Vergnügen,
296 Wenn ein rauher Finger sie berührt.

297 Psycharion vernahm mit Zagen
298 Das Wort. So schau' ich nie dein lächelndes Gesicht,
299 Nie deiner Züge Reiz, der Augen holdes Licht?
300 Ach, mag ein andres Herz es tragen,
301 Die arme Psyche trägt es nicht!
302 So hallte lange noch von ihren leisen Klagen
303 Die dunkle Nacht, bis endlich sanft und süß
304 Der Schlaf die Flügel ausgebreitet,
305 Und, von der Träume Schaar im frohen Tanz begleitet,
306 Auf ihre Wimpern sich voll Milde niederließ.

(Textopus: Die Schöne übersah mit wonnevollen Blicke. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems>)